

Dem Schaffner, der durch das Kompliment für die Tochter gute Stimmung verbreiten wollte, war die Erleichterung anzusehen, als Georg Heller, nachdem er so getan hatte, als suche er in allen Taschen, mit einem verschmitzten Augenzwinkern die Fahrkarten hervorzog und sie mit einem lauten »Ach, da sind sie ja!« dem Kontrolleur unter die Nase hielt, der sie abknipste und mit einem »Schönen Dach ok!« das Abteil verließ.

»Eigentlich schade, daß Mama nicht dabei ist«, sagte Elsa etwas später, da fuhren sie schon durch Hammerbrook.

Ihr Vater blickte sie kurz über den Rand seiner Zeitung hinweg an, dann schüttelte er das Blatt wütend, um einen Knick herauszubringen. Elsa wußte, daß sie etwas Falsches gesagt hatte. Ihre Eltern waren nicht gerade wie gute Freunde, und es gab nicht viele Gelegenheiten, bei denen man sie gemeinsam sah. Trotzdem ließ sie nicht locker.

»Ich würde es schön finden, wenn wir mal alle zusammen irgendwohin fahren«, sagte sie in Richtung der Zeitung.

Georg faltete das Blatt mit einem Brummen zusammen und sah Elsa an. »In Ordnung, ich habe sie gefragt, ob sie mitkommen will, und sie hat abgelehnt. Irgendwas mit Nachbarinnen und Häkeln, du kennst das ja. Und wenn ich recht weiß, bist du ganz froh, daß du nicht dabeisein mußt.«

»Sticken, Papa, nicht häkeln«, murmelte sie und sah ihn mißtrauisch an, weil sie ihm nicht glaubte.

»Jetzt komm mal rüber zu mir. Gleich kannst du die Elbe und die großen Schiffe sehen.«  
Sie setzte sich neben ihren Vater und ließ sich von ihm die Hafenanlagen erklären.

\*\*\*

Kurze Zeit später lief der Zug im Hamburger

Hauptbahnhof ein. Beim Aussteigen nahm Elsa die Hand ihres Vaters und ließ sie nicht mehr los. Der Lärm in der riesigen Bahnhofshalle, die vielen Menschen, die in unterschiedlichen Sprachen redeten und von denen einige Kleidung trugen, die sie noch nie gesehen hatte, machten ihr angst. Noch nie hatte sie so viele Menschen an einem Ort gesehen. Als direkt neben ihr ein Lautsprecher losdröhnte, schrie sie erschrocken auf und umklammerte Georgs Arm. Er drückte sie an sich, und gemeinsam bahnten sie sich ihren Weg durch die Menge.

»Ich verstehe nicht, warum man den Bahnhof nicht größer gebaut hat. Hier ist doch gar nicht genug Platz für alle.«

Ihr Vater lachte. »Doch, der reicht schon aus. Guck dir nur mal die Bahnsteige an: so lang wie drei Fußballfelder. In der Stadt haben die Leute nun mal nicht so viel Platz wie bei uns in Roseburg.«

Heller berührte die Geschäftigkeit um ihn herum nicht. Er fuhr oft in die Hansestadt, mindestens jede Woche einmal, der Geschäfte wegen. Seit die Stadt vor kurzem mit dem Bau der Hamburger Hochbahn begonnen hatte, für deren Tunnel, Brücken und Bahnhöfe die Hellerschen Werke den Kies lieferten, war er womöglich noch häufiger unterwegs.

\*\*\*

Elsa mochte die Hand ihres Vaters auch nicht loslassen, während sie mit ihm die Mönckebergstraße entlangspazierte. Der imposante Straßendurchbruch zwischen Hauptbahnhof und Rathaus war durch den Abriß der anliegenden Gängeviertel entstanden. Seit über drei Jahren wurde hier schon gebaut.

»Hier haben früher die Hamburger Arbeiterfamilien gelebt, zig Familien mit unzähligen Kindern in einem Haus. Und für alle

nur ein Klosett auf dem Hof!« Der Stolz in Georg Hellers Stimme war unüberhörbar. Schließlich hatte er in seiner Roseburger Villa die erste Toilette mit Wasserspülung einbauen lassen. »Aus dem Wasserhahn kam das dreckige Elbwasser, und daneben alle möglichen Tiere, sogar Aale. Stell dir mal vor, du willst dich waschen, und dann glibbert so ein Fisch in deine Hände.« Er kitzelte ihre Handinnenflächen mit den Fingerspitzen.

Elsa schüttelte sich.

Vater und Tochter hatten das Klöpperhaus passiert, als sich rechts vor ihnen das majestätische Gebäude des Warenhauses Karstadt erhob, das gerade eröffnet worden war, und auf der anderen Straßenseite, in einer Linie mit der Front der Bürogebäude, der Turm von St. Petri. Elsa legte den Kopf in den Nacken, um nach oben zu sehen, zu den imposanten Fassaden mit den riesigen Fensterfronten und umlaufenden Balkonen, die